Buchhandlung ebenfalls Lager hält, sind sowohl für die Krankenversicherung einzelner Gemeinden, wie für die gemeinsame Krankenversicherung mehrerer Gemeinden und für Ortskrankenkassen verwendbar.

— Gewerbeverein. Im Hauptvortrage sprach Herr Prof. Dr. Diestel in seiner bekannten abgerundeten und lebhaft malenden Vortragsweise über die Jugend Friedrich des Großen. Die gar oft und besonders in romanhaften Darstellungen ganz falsch beurtheilte Strenge ja Härte König Friedrich Wilhelm I. gegen den Kronprinzen führte der Herr Vortragende auf Grund der neuen geschichtlichen Forschungen auf ein bitteres Gefühl zurück, welches durch warme Vaterliebe erzeugt wurde, die an dem Sohne die eigenen a ls ihn zu vererbenden Eigenschaften die für einen König von Preußen für unentbehrlich gehalten wurden, vermißte. Schließlich aber und je näher der Regierungsantritt kam, siegten die Gewaltmaßregeln des Vaters über den Widerstandsgeist des Sohnes, der vorzüglich gebrochen wurde durch die wirkliche Hochachtung, welche die wirthschaftlichen Erfolge der Thätigkeit des Königs dem Kronprinzen abgewannen. Das „Immer auf Posten" wurde der Wahlspruch des jungen Fürsten und man könnte diesen Spruch nach ihm noch besonders unter das Bildniß des greisen Kaisers Wilhelm setzen. Der Vortrag erntete reichen Beifall. — Vorher führte in den technischen Mittheilungen Oberlehrer Paul Herz die Viktoria-Mahl- und Schrotmühle von W. Hartmann in Fulda, vertreten durch Herrn Osk. Pappenmann hier, der Versammlung vor. Die vielfachen Versuche der Mühlentechnik, den altehrwürdigen Mühlstein, dessen Anwendung seiner Schwere und Größe wegen viel Kraft und Raum beanspruchte und außerdem auf den Großbetrieb beschränkt ist, durch etwas Anderes zu ersetzen, haben bisher zu recht befriedigenden Resultaten deswegen nicht geführt, weil man das sonst vortreffliche Prinzip des Mühlsteins dabei aufgab. Bei der Herrn Wilh. Hartmann patentirten Neuerung, wird der Mühlstein ersetzt durch eine eiserne Mahlscheibe und die in den Stein gehauenen Leitenrven sind vertreten durch viele in den Mahlkranz nebeneinander eingesetzte gekrümmte Stahlstreifen von verschiedener Länge und Höhe, welche en ihrer wirkenden Oberfläche wie Zeilen behandelt und sehr gut gehauen sind. Die Kleinheit dieser Scheiben gestattet die Anordnung für Handbetrieb. Diese Mühlen werden gegenwärtig in 6 Größen geliefert und verwendbar sind sie besonders zum Mahlen und Schroten von Getreide für den Haushalt, zum Schroten des Hafers zur Pferdefütterung — bekanntlich mit großer Ersparniß verbunden — zum Mahlen von Gewürzen, Mais u. s. w. Der Preis der vollständigen Einrichtung variirt zwischen 140 und 800 Mk. (mit Gries- und Cylindersieb); die stündliche Leistung zwischen 15 und 1000 Kilo. — Vor Schluß der Sitzungen im vergangenen Frühjahre hatte die Hauptversammlung dem Vorstande den Wunsch ausgesprochen, es möchten die im Gewerbehause am Querkommen verfügbaren Räumlichkeiten (Läden) dazu verwendet werden, die im Verein vorgeführten technischen Neuheiten eine Zeit lang aufzubewahren, damit dieselben nachträglich noch angesehen, beziehentlich Versuche mit ihnen angestellt werden könnten. Diesem Wunsche ist freundlich entgegengekommen worden und es werden die Viktoria-Mühlen zunächst diese Woche dort ausgestellt sein. Morgen, Donnerstag, Nachmittags von 2 Uhr an wird der Vertreter Herr Pappenmann dort anwesend sein, um jede nähere Auskunft zu geben, Versuche mit den Mühlen zu gestatten, sodaß, um ein Beispiel anzuführen, ein Pferdebesitzer selbst versuchen kann, wie er eine Quantität seines Hafers zu schroten im Stande ist. — Herr Direktor Clauß legte noch einige interessante Druckproben aus der Papierhandlung von Zetzner Nachfolger, Annenstraße vor, bei denen Schreibschrift (sog. Kabinetschrift) durch Typendruck in vorzüglicher Verbindung hergestellt ist.

— Der Allgemeine Miethbewohner-Verein, der sich diesmal ebenfalls an den Stadtverordnetenwahlen betheiligen will, hielt am Montag im Weißen Saale des Helbig'schen Etablissements eine Versammlung ab. Die Parole, mit welcher der Verein vor die Wähler treten will, ist: Abschaffung der Mietsteuer, aber — im Gegensatz zum Hausbesitzerverein — Beibehaltung einer städtischen Grundabgabe. Wie der Referent, Herr Kaufm. Herschel, und nach ihm mehrere andere Redner ausführten, hat die Grundwerthabgabe einen reellantigen Charakter und ihre vollständige Beseitigung würde, gleichgiltig durch welche Steuern der Ersatz stattfindet, die Uebertragung großer Lasten von den Schultern der Hausbesitzer auf die der Miether herbeiführen. In der Debatte entwickelte u. A. auch der Stadtv. Baumeister Hartwig den Standpunkt des Hausbesitzervereins. Die Kandidatenliste des Allgem. Miethbewohnervereins soll, wie verlautet, ungleich der anderer Vereine, ohne alle politischen Einflüsse zusammengestellt worden sein.

— Gegenwärtig ist in dem Wachgebäude zwischen den beiden großen Grenadierkasernen in der Albertstadt die dritte Serie des unter der Leitung des Herrn Oberst a. D. v. Wurmb ins Leben gerufenen sogenannten Armee-Albums ausgestellt und vereint dieselbe in einem trefflichen Arrangement die bedeutendsten historischen Momente der sächsischen Armee in Bild und Wort namentlich mit Berücksichtigung des gegenwärtigen Jahrhunderts. In einer Reihe prächtiger Skizzen und kunstvoller Darstellungen sind die Theilnahme der sächsischen Truppen aller Waffengattungen an den Napoleonischen Freiheits-Kriegen, der Revolution 1849, sowie an den Feldzügen in Oesterreich und Frankreich vor das geistige Auge geführt und dazwischen sahen wir Bilder eine Menge Ansichten von Bauwerken, Gebäuden und Scenen in die reichbewegte historische Vergangenheit unseres engeren Vaterlandes mit peinlicher Treue zurück. Außerdem fesseln die Portraits von den früheren und gegenwärtigen Gliedern unseres erlauchten Königshauses, Manöverbilder und militärische Dokumente aller Art das Interesse, und sei beiläufig noch erwähnt, daß auch sieben Kartätschen-Kugeln der sächsischen Artillerie am Morgen des 9. Mai 1849 nach dem Bombardement im Arnoldschen Hause auf der Schloßstraße vorgefunden, die Ausstellung vervollständigen. In Rücksicht darauf, daß letztere schon nächsten Sonntag geschlossen soll, ist ein recht baldiger Besuch dringend anzurathen. Die Ausstellung ist an den Wochentagen von 10 bis 4 Uhr, Sonntags von 10 bis 3 Uhr geöffnet.

— Dem ersten Dezember sieht so manches Dienstmädchen mit Furcht und Schrecken entgegen. Bei vielen Herrschaften — die besten sind es freilich nicht — ist es leider Sitte geworden, und manche Hausfrau rühmt es sogar von sich als einen Akt kluger Sparsamkeit, daß sie am 1. Dezember, also kurz vor Weihnachten, ihre Dienstmädchen aus irgend einem nichtigen Grunde entlassen, nur um den Mädchen das kontraktlich ausbedungene Weihnachtsgeschenk nicht geben zu müssen. Vom juristischen Standpunkte aus läßt sich gegen dieses Verfahren nichts einwenden, doch vom Standpunkte der Moral und der Humanität ist es geradezu verwerflich. Um so mehr nimmt es uns Wunder, daß man diesen Vorwurf sogar einem sehr frommen Herrn macht, der im vorigen Jahre kurz vor Weihnachten ebenfalls seine beiden Dienstmädchen entließ, aus keinem anderen Grunde, wie man annimmt, als um die ausbedungenen Weihnachtsgaben zu sparen. Wenn das Mädchen nahezu ein Jahr treu und redlich gedient hat, dann sollte man ihm auch den verdienten Lohn, denn als einen Theil desselben wird das Weihnachtsgeschenk angesehen, nicht vorenthalten, zumal da die Mädchen gerade kurz vor der Weihnachtszeit nur außerordentlich schwer eine neue Stellung erhalten. Auch dies ist ein Theil der sozialen Frage, wenn auch nur ein unbedeutender, und eine allgemein befriedigende Lösung konnte nicht schwer fallen, wenn die Herrschaften zur richtigen Erkenntniß ihres Unrechtes kämen. Glücklicherweise gehört diese unwürdige Behandlung der Dienstboten zu den Ausnahmefällen, es kommt sogar vor, daß sich manche Herrschaft, die gerechten Grund hat, mit ihren Dienstboten unzufrieden zu sein, scheut, dieselben vor Weihnachten aus dem Dienst zu entlassen, um ihnen das Weihnachtsgeschenk nicht zu entziehen, oder die wenigstens bei der Entlassung denselben einen Theil des ausbedungenen Geschenkes aushändigen. Das letztere ist entschieden das am meisten zu billigende Verfahren.

— Nächsten Montag veranstaltet der Wohlthätigkeitsverein Viola zum Besten einer Weihnachtsbescherung in Bach's Sälen ein großes Instrumental- und Vokal-Concert unter Mitwirkung des Neustädter Turn-Gesangvereins, des Herrn Kammermusikus Fricker, der Herren Hösel (Klavier) und Michael (Cello), der Concertsängerin Frl. v. Dresky und des Concertsängers Herrn Wriedt.

— Auf die Bitte des Metzer Turnvereins hin, um eine Beisteuer zum Bau einer Turnhalle, ist dem Verein eine stattliche Summe von Beiträgen zugegangen, über die im Inseratentheile des heutigen Blattes quittirt wird.

— Wie uns mitgetheilt wird, war nicht Herr Lehrer Böhme, sondern Herr Organist Schöne Dirigent der vereinigten Chöre während des letzten Liederabends des Elbgau-Sängerbundes.

— Eine neue reizende Handarbeit für Damen ist die Bronce-Malerei auf Sammet, Plüsch, Atlas und zu Ofenschirmen, Kissen, Vorhängen, Lambrequins, Schreibmappen, Toilettenkissen, Kaffeewärmer rc. Die Ausführung bietet keinerlei technische Schwierigkeiten, ist leicht zu erlernen und geht ungemein schnell. Die Arbeiten sind bereits gezeichnet und angefangen, beim Malen hat man nur zu berücksichtigen, die dunklen Töne, die Schatten, durch einen leichteren dünneren Farbenauftrag, die hellen Partien durch stärkeres Auftragen der durch eine flüssige Maltinktur gemischten Bronce-farben zu übergehen. Der Effekt ist ein blendender und die matten schillernden Farben nehmen sich besonders auf Sammet vortrefflich aus. Durch Ueberstechen der Konturen, der Ränder der Blätter und Staubfäden mit feinen Metallfäden kann die Wirkung sogar noch erhöht werden. Von dieser aus England bei uns eingeführten Neuheit hat die Tapisserie-Manufaktur C. G. Heinrich, hier, Grunaerstraße 1b das alleinige Depot.

— Die Gemeinde Briesnitz hat in der letzten Zeit viel zur Verschönerung ihres von Dresden aus gern besuchten Ortes gethan. Der viel Aergerniß erregende Teich ist beseitigt und an seiner Stelle ein freier Platz hergestellt. Seit Kurzem ist auch öffentliche Beleuchtung eingeführt und in seiner letzten Sitzung hat der Gemeinderath beschlossen, die nach Merbitz führende Straße auf Normalbreite zu bringen und den nach dem Schonergrunde zu gelegenen Berg abzutreiben. Die Verbreiterung des genannten Weges bleibt freilich so lange eine halbe Maßregel, als die Nachbargemeinde Kemnitz die von der Kemnitzer Mühle über den Schonergrund führende Brücke, deren Verbreiterung bereits seit dem Jahre 1866 wiederholt und zwar auch in diesem Blatte angeregt worden ist, in ihrem gegenwärtigen Zustande beläßt. Ebenso wie die Verbreiterung dieser Brücke macht sich auch die Verbreiterung des von der Haltestelle der Berliner Bahn Kemnitz nach dem Schonergrunde führenden, zur Frühlings- und Sommerszeit von den Besuchern dieses idyllischen Grundes stark frequentirten, aber ganz schmalen Weges immer nothwendiger.

Fortsetzung des lokalen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. In Bezug auf die Verzinsung der Reichsschuld ist dem Etat eine Denkschrift beigegeben worden, nach welcher das zu verzinsende Schuldkapital voraussichtlich am 1. April 1885 410,000,000 Mk. und am 1. Oktober 1885 etwa 430,000,000 Mk. betragen wird, für welche Summe in den Etat pro 1885/86 ein Zinsbetrag von 16,400,000 Mk. in Ansatz gebracht ist. Im Jahre 1884/85 waren für denselben Zweck nur 15,300,000 Mk. ausgeworfen also 1,100,000 Mk. weniger. Der Etat enthält dann noch Ansätze von 150,000 Mk. zur Verzinsung der Mittel, welche zur Deckung einmaliger Ausgaben auf Grund von Anleihegesetzen durch Ausgeben von Schatzanweisungen aufgenommen worden, sowie zur vorübergehenden Verstärkung des ordentlichen Betriebsfonds der Reichshauptkasse 500,000 Mk. Insgesammt fordert der Etat pro 1885/86 für die Zwecke der Verzinsung der Reichsschuld 17,050,000 Mk.

Bei der Audienz, die das Präsidium des deutschen Reichstages bei Sr. Maj. dem Kaiser hatte, beglückwünschte der Kaiser Herrn v. Wedell-Piesdorf zu seiner Wahl, indem er zugleich dem Bedauern Ausdruck gab, daß Herr v. Levetzow nicht wieder in den Reichstag gelangt sei. Die Wahlen, meinte Se. Majestät, seien eben unberechenbar. Der Kaiser erkundigte sich sodann, ob heute eine Sitzung stattgefunden habe. Als dies verneint und besonders durch den Umstand motivirt wurde, daß die zahlreichen neu eingetretenen Mitglieder des Reichstages sich erst orientiren und das Material studiren müßten, wies der hohe Herr darauf hin, daß er in derselben Lage sei, auch ihm gebe täglich viel neues Material und Aktenstücke zu, welche er aufmerksam durchsehen müsse. Im Uebrigen verfolge er die Verhandlungen des Reichstages mit stetem Interesse. — Nach der Audienz, welche etwas über 5 Minuten währte, wurden die Herren Präsidenten zur kaiserlichen Tafel gezogen.

M. Stanley folgte einer an ihn gelangten Einladung zum Diner beim Fürsten Reichskanzler. An das Diner schloß sich eine längere Auseinandersetzung Stanley's über die Verhältnisse des Kongogebietes, auf welche Fürst Bismarck mit regem Interesse einging.

Eine überraschende Nachricht kommt aus Brüssel. Das Brüsseler „Mouvement geographique" berichtet nämlich, Deutschland habe das Protektorat über die Insel Zanzibar und das dem Sultan von Zanzibar angeblich tributäre Gebiet an der Küste von Ostafrika von der Juba-Mündung bis zum Kap Delgado übernommen. Die Mündung des Juba-Flusses liegt fast unter dem Aequator, das Kap Delgado 11 Grad südlich von demselben. Die Nachricht klingt gerade nicht unwahrscheinlich, seitdem in der Person unseres berühmten Landsmannes Gerhard Rohlfs ein deutscher Bevollmächtigter-General-Konsul nach Zanzibar geschickt wurde. Der Sultan Said-Bargasch-ben-Said betrachtet seit einiger Zeit mit Mißtrauen die Invasion der Engländer in Afrika und da er fürchtet, eines Tages das Schicksal des Imam von Muscat zu erleben, hatte er 1871 in Berlin Verhandlungen angeknüpft, um den Schutz Deutschlands zu erlangen. Seine Vorschläge wurden jedoch damals nicht in der Weise aufgenommen, wie er es wünschte, weil die deutsche Flotte sich nicht in einer Lage befand, welche erlaubt hätte, eine solche Politik zu verfolgen auf einem Boden, welchen England als seine ausschließliche Domaine beanspruchte. Heute ist die Lage nicht mehr dieselbe und nachdem der Sultan seine Anerbietungen wiederholt hatte, hat Herr von Bismarck sich beeilt, dieselben durch Vermittelung des Herrn Oswald von Hamburg, welcher Faktoreien in Zanzibar besitzt, anzunehmen." Das genannte Gebiet würde aber konnte die Einbruchsstelle sein, vermittelst welcher man über das große ost-afrikanische Seen-Gebiet den schiffbaren oberen Kongo erreicht. Wir wünschten, die Nachricht von der Uebernahme dieses Protektorats bestätigte sich. Das Sultanat Zanzibar ist einer der wohlgeordnetsten ostafrikanischen Distrikte, und der eingeborene Herrscher desselben ist den Deutschen wohl gesinnt. Der Handel auf der Insel Zanzibar selbst ruht hauptsächlich in deutschen Händen, derjenige an der gegenüberliegenden Küste wird meistens von arabischen und indischen Händlern betrieben und ist, nach dem Urtheil deutscher Kaufleute und Reisenden, eines guten Aufschwunges fähig. Die Stadt Zanzibar, an der Westküste der gleichnamigen Insel gelegen, zählt heute 100,000 Einwohner, während die Europäer, meist aus den diplomatischen Agenten der fremden Mächte und dem Personal der europäischen Handlungshäuser bestehend, ungefähr 100 Personen stark sind. Zanzibar ist als einziger großer Markt an der Ostküste Afrikas von großer Bedeutung. Von hier aus sind während der letzten 2 Jahre die großen Forschungs-Expeditionen in das Innere Afrikas abgegangen: so Burton und Speke (1857), Speke und Grant (1860), Livingstone (1866), Cameron (1873), Stanley (1870 und 1871) und seit 1877 ist Zanzibar für die internationale Afrikanische Association der Ausgangspunkt für 5 Expeditionen geworden.

Das Thalia-Theater in Stettin ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag durch Feuer vernichtet worden und nur wenige rauchgeschwärzte Ueberreste sind noch vorhanden. Bisher ist die Veranlassung des Brandes noch nicht zu ermitteln gewesen. Die Vorstellung war am Sonnabend gegen ¼12 Uhr beendet. Herr Direktor Reetz erwachte ungefähr ¼4 Uhr durch das Geschrei der über ihm wohnenden Schauspielerinnen; kaum nothdürftig bekleidet, stürzte er zum Speisesaal, und als er die Thür desselben öffnete, schlugen ihm bereits die Flammen entgegen. Die über dem Speisesaal wohnenden Geschwister Dielma waren zuerst durch den durch die Ritzen dringenden Qualm geweckt worden und retteten sich dadurch, daß sie aus dem Fenster sprangen. Im Zimmer neben der Bühne schliefen die Geschwister Corello. Auch diese beiden retteten sich durchs Fenster. Eine andere Dame, Frl. Behrens, wäre unfehlbar verbrannt oder erstickt, wenn nicht ihr Hund sie so lange am Arme gekratzt und laut gebellt hätte, bis sie erwachte. Sie selbst flüchtete sich dann ins Freie, doch ihr Lebensretter, der Hund, kam in den Flammen um. Die unglücklichen Schauspieler und Schauspielerinnen hatten zum Theil nicht einmal die nothdürftigsten Kleidungsstücke gerettet; ihr ganzes Hab und Gut, ihre Apparate, Kostüme gingen zu Grunde. Von ¾4 Uhr bis zum Sonntag Mittag arbeitete die städtische Feuerwehr ununterbrochen. Der Schaden, den die Direktion durch den Brand erleidet, ist bedeutend. Das Thalia-Theater besteht seit 15 Jahren und ist 10 Jahre lang versichert gewesen. Als dann die Ringtheaterkatastrophe kam, erklärten die Versicherungsgesellschaften jedoch, auf eine Versicherung nicht mehr eingehen zu können.

Aus Linz meldet man der „Bonner Zeitung", daß seit Dienstag Morgen die Vernichtung der von der Reblaus inficirten Weinberge, vorab bei Ockensels, in Angriff genommen worden ist. Zu diesem Zwecke werden die Rebstöcke ausgerodet und mit ihren Stützpfählen verbrannt. Der inficirte Boden wird späterhin mit Petroleum und Schwefelkohlenstoff getränkt.

Aus dem bekannten Testamente des Herzogs von Braunschweig, in welchem zunächst dem Herzog von Cumberland (oder, wie es in dem Testamente heißt, dem Prinzen Ernst von Hannover) „sämmtliches Privatvermögen, die Häuser in Wien und Hietzing, Richmond und die Villa in Braunschweig", dann dem Könige von Sachsen „meine sämmtlichen Güter in Schlesien" vermacht sind, dürfte Folgendes von Interesse sein. Es heißt dort: „Ich vermache der Freifrau v. Hodenberg, geb. Gernreich, 50,000 Thaler, Ihrem Sohn Franz, geboren zu Breslau ..... Damit ist die erste Seite des Oktavbriefbogens, auf welchem das Testament geschrieben ist, zu Ende. Auf der folgenden Seite sind gleich die übrigen Legate: 25,000 Thaler für Kammerpräsident Hantelmann und je 10,000 Thaler für die beiden Kammerdiener, aufgeführt. Der Erblasser hat bei dem Umwenden sichtlich vergessen, dem Sohne Franz etwas zuzuschreiben.

Die Verhandlung des Seeamts Bremerhaven in Sachen der Kollision des Lloyddampfers „Hohenstaufen" und der Glattdeck-Korvette „Sophie" begann vor einem zahlreichen Zuhörerkreise im großen Saale des Odeon. Viele Seeoffiziere und Verwaltungsbeamte sind als Zuhörer anwesend. Die Vernehmung der Offiziere des „Hohenstaufen" ergiebt die positive Behauptung, daß der „Hohenstaufen" korrekt gefahren sei und die „Sophie" an der Kollision Schuld trage. Kapitän Winter habe ursprünglich hinter die Kriegsschiffe fahren wollen, die zwei Meilen entfernt waren. Die „Sophie" habe ihren Kours geändert, er habe darauf hart Backbordruder gegeben und die Dampfsignale ertönen lassen. Später sei „Sophie" in den alten Kours zurückgefahren, worauf er hart Steuerbordruder und volle Kraft rückwärts kommandirt habe, weil Kollision unvermeidlich gewesen sei. Ueber die Kollision selbst wurd nichts Neues gesagt. Alle Zeugen sagen sehr bestimmt aus.

Ueber die Strandung des deutschen Kriegsschiffes „Undine" und die Rettung der Offiziere und Mannschaften erfährt man noch Folgendes: Die dänischerseits geworfene Rettungsleine war im oberen Tauwerk des Schiffes sitzen geblieben, was auf Deck bei der herrschenden tiefen Dunkelheit nicht bemerkt worden und bereits mehrere Stunden vergangen waren, bevor man auf sie aufmerksam wurde. Das Schiff lag ganz auf der Seite und wurde von der Brandung fortwährend hin und her geschleudert. Jeder sah den Tod vor Augen. Da, im Augenblick der höchsten Lebensgefahr, sah man einen Offizier mit wahrer Todesverachtung zur schwankenden Mastspitze emporklimmen, um die Rettungsleine auf Deck zu bringen und sie dadurch für ihre Bestimmung nutzbar zu machen. Dieser Offizier, der durch seine Kühnheit die Rettung seiner Kameraden und der Mannschaft beschleunigt hat, ist der Leutnant z. S. Janke, welchem vom Kaiser für seine That der Kronenorden verliehen ist.

Der Ausfall der Reichstagswahl im Wahlkreise Braunschweig-Blankenburg scheint dem Herrn Wahlkommissar, der zugleich Kreisdirektor ist, ungemeinen Kummer bereitet zu haben, denn derselbe hat dem sozialdemokratischen Abgeordneten Blos, der mit nahezu 11,000 Stimmen gesiegt hat, das Wahlergebniß auf einem mit breitem Trauerrand versehenen Bogen zugestellt. Herr Blos, der doppelt gewählt ist, hat für Braunschweig angenommen und dies dem betreffenden Herrn Wahlkommissar auf einem mit breitem rothen Rand versehenen Bogen mitgetheilt.

Es sind in den letzten Jahren wiederholt Anträge auf Genehmigung zur Errichtung von Standbildern des Kaisers gestellt worden. Diese Genehmigung ist stets abgelehnt worden, weil unser Kaiser an dem Grundsatz festhält, Standbilder, welche seine Person in ganzer Figur darstellen und für sich allein ein selbstständiges Monument bilden sollen, bei Lebzeiten nicht zuzulassen.

Oesterreich. Zum Attentat auf den Oberst Sedlmayer berichtet die „Silesia" des Weiteren: Feldwebel Lopatynski erfreut sich eines relativ guten Wohlbefindens, so daß seine vollständige Genesung nicht ausgeschlossen ist. Seine Ueberführung nach Olmütz soll auch in naher Aussicht stehen, wenn nicht eine Verschlimmerung seines Zustandes eintritt. Dagegen befindet sich Oberst Sedlmayer schlimmer, und es steht zu befürchten, daß eine Amputation des verwundeten, gegenwärtig stark angeschwollenen Armes sich als nothwendig erweisen dürfte. Das Projectil steckt noch in der Wunde. Wie wir vernehmen, bildet der Vorfall in der österreichischen Delegation den Gegenstand lebhafter Besprechung zwischen den Delegirten und dem Reichs-Kriegsminister. Vice-Admiral v. Sterneck soll bei dieser Gelegenheit mitgetheilt haben, daß auf den Oberst, als er noch in der Marine diente, auch schon ein Attentat verübt wurde, daß er von den Matrosen in's Wasser geworfen wurde, sich jedoch durch Schwimmen zu retten vermochte.

Der Währinger Gemeinde- und Armen-Arzt Dr. Ignaz Löwy ist auf Beschluß der Communal-Vertretung dieses Vorortes von Wien von seinem Amte suspendirt worden. In seiner Eigenschaft als Armen-Arzt von Währing hatte Dr. Löwy auch die Praxis in dem Rothspitale der genannten Gemeinde; in dasselbe werden nur Kranke, welche mit übertragbaren Leiden behaftet sind, gebracht. In der ärztlichen Obsorge für diese armen Patienten soll Dr. Löwy nicht so eifrig gewesen sein. Man beschuldigte den Doktor, daß, wenn das Einlangen eines neuen Patienten im Rothspitale gemeldet wurde, er seiner ärztlichen Pflicht erst sehr spät nachkom. Der genannte Arzt soll ferner bei den Wärterinnen, um nicht allzu häufig gerufen zu werden, für bestimmte Krankheiten, wie: Scharlach, Typhus rc., Recepte vorbereitet und den Spitalswärterinnen zur Benutzung im vorkommenden Falle zurückgelassen haben. Ob die Staatsanwaltschaft sich bewogen gefunden, eine Anklage gegen den Arzt zu erheben, ist nicht bekannt geworden.

Ungarn. Die im Sommer gestohlene Postkiste mit einer Viertelmillion ist nach dem Tode des im Gefängniß gestorbenen verdächtigen Postdieners im Postamte aufgefunden, aber die Auffindung verheimlicht worden.

Arthur Goergey ist nunmehr in aller Form rehabilitirt. Am Sonnabend übergab eine Deputation von Theilnehmern am ungarischen Freiheitskampfe dem Feldherrn der Revolutionsarmee eine Erklärung mit über 300 Unterschriften früherer Honveds, worin auf die historischen Irrthümer der bisherigen Beurtheilung hingewiesen und insbesondere Goergey bezüglich seiner Rolle in der Waffenstreckung bei Vilagos eine Ehrenerklärung im Interesse der historischen Wahrheit von den allmälig absterbenden Zeugen ausgestellt wird. Die namhaftesten Führer der Revolutionsarmee haben unterschrieben. Goergey erklärte: er habe durch 35 Jahre das Schandmal als Verräther ruhig getragen, da sein Gewissen ihm sagte, daß er nur eine schwere Pflicht erfüllt habe. Er nehme an der Neige seines Lebens die Erklärung als linderndes Balsam mit in's Grab.

Frankreich. Die Deputirtenkammer begann die Berathung der Kreditvorlage für Tongking. Lockroy von der äußersten Linken kritisirte die Kolonialpolitik der Regierung; de la Fosse von der Rechten griff das Kabinet heftig an und erklärte, es verdiente in den Anklagezustand versetzt zu werden.

Italien. In Rom hielt am 18. d. die „Kongregation der Riten" unter dem Vorsitze des Kardinals Bartolini eine Sitzung, in welcher beschlossen wurde, die „Magd Gottes", Marie de Lestonac, unter die Schaar der Seligen aufzunehmen. Marie de Lestonac entstammte einer reichen Bürgerfamilie in Bordeaux und war schon frühzeitig ein Muster von Tugend und Sittsamkeit. Sie wurde schon im zartesten Alter dem Baron Montferrand angetraut und nach dessen Tode zog sie sich in ein Kloster nach Toulouse zurück, wo sie himmlische Visionen gehabt haben will. In Folge einer dieser Visionen stiftete sie dann den Orden „Die Töchter Mariens", der noch heute besteht. In den nächsten Tagen wird die Riten-Kongregation unter dem Vorsitze des Papstes über diese Seligsprechung verhandeln und wird dann zugleich auch das darauf bezügliche Dekret promulgirt werden.

Schweiz. Der Sturm im Glase Wasser, als welcher der Konflikt zwischen der schweizerischen Bundesgewalt und der Regierung des Kantons Tessin wohl bezeichnet werden darf, ist noch nicht zu Ende. Bekanntlich wurde, um die 2500 Frcs. Geldstrafe beizutreiben, zu welcher der Gemeinderath von Lugano verurtheilt worden war, der Garten eines Gemeinderathsmitgliedes, Herrn Enderlin's, um 3100 Frcs. versteigert. Der Ersteher des Gartens war der Schwiegersohn des Letztgenannten, ein Herr Saroli. Derselbe will nunmehr, obgleich die Versteigerung von Bundeswegen für ungiltig erklärt worden ist, den Garten nur zurückgeben, wenn ihm die Regierung von Luzern 30,000 Frcs. bezahlt. Als geriebener Advokat wird er wohl wissen, was er thut; als Liberaler will er wohl der ultramontanen Regierung möglichst viele Schwierigkeiten bereiten. Der Konflikt schleppt sich nun weiter und weiter, dabei einen immer possenhafteren Charakter annehmend, so daß weder die Schweiz noch der Kanton Tessin dabei in den Augen der Welt gewinnen dürfte. Inzwischen hat Herr Saroli die Schlüssel zu Herrn Enderlin's Garten, und der letztere muß über die Mauer klettern, wenn er sich in denselben ergehen will.

Aus Basel wurde dieser Tage infolge bundesräthlicher Weisung ein Anarchist Namens Warofsky ausgewiesen, der im August in der Wohnung eines Baseler Anarchisten verhaftet wurde. Er hatte sich hartnäckig geweigert, irgend welche Angaben über seine Person zu machen. Da man bei ihm einen scharf geladenen Revolver fand, mit dem er sich bei der Verhaftung zur Wehr setzen wollte, und außerdem noch in zwei Kistchen die Bestandtheile von Sprengstoffen, war die Annahme gegeben, daß er ein gefährlicher Anarchist sei. Er wurde photographirt und seine Photographie nach allen Richtungen hin verschickt. Sein wirklicher Name u. s. w. aber blieb unentdeckt. In Basel war er schon früher wegen höchst verdächtigen Eindringens in ein Haus zu 3 Wochen Gefängniß und zur Ausweisung aus dem Kanton Basel verurtheilt worden. Damals gab